

17. LANDESWETTBEWERB - PHILOSOPHIEOLYMPIADE 2020/21

Pseudonym: 123cArDiB123

Thema 5:

„Religionen sind dem Volke notwendig, und sind ihm eine unschätzbare Wohltat. Wenn sie jedoch den Fortschritten der Menschheit in der Erkenntnis der Wahrheit sich entgegenstellen wollen; so müssen sie mit möglicher Schonung bei Seite geschoben werden.“

Arthur Schopenhauer (1788–1860): Die Welt als Wille und Vorstellung. Zweiter Band. Ergänzungen zum ersten Buch. 17. Über das metaphysische Bedürfnis des Menschen.

Der Mensch, die Religion und die Wissenschaft

Von der Einsamkeit des Menschen und der Entstehung der Religion

Der Mensch war einsam. Tief versteckt hinter der Fassade seines intelligenten Geistes, vergraben im erbärmlichen Dasein seines Unwissens und der klaffenden Leere, die ihn füllt, sehnte er sich verzweifelt nach der bedingungslosen Liebe, innigsten Geborgenheit und dem heilendem Trost, die ihm so unerreichbar und unentbehrlich schienen. Allein. Er fühlte sich verlassen, einsam und unvollständig, ausgesetzt auf einem Planeten, den er nicht verstand, nicht erfassen konnte, so winzig, erbärmlich und unbedeutend in den unendlichen Weiten eines Universums, das so viel mehr zu bieten hat als seine beklagenswerte Existenz. Der Mensch war einsam, und aus der Einsamkeit und Leere schuf er seinen Trost und seine Geborgenheit selbst. Er formte eine Figur, die alle Eigenschaften besaß, nach denen er lechzte und die er brauchte, um die Leere seines Inneren zu füllen. Er gab ihr den Namen Gott.

Die Unwissenheit des Menschen, die Dunkelheit, die ihn umgibt und ausmacht, wird nun in strahlendem Licht erleuchtet: Die Antworten auf jegliche Fragen, die der Mensch sich seit Anbeginn der Zeit stellt, findet er im Glauben. Wie entstand die Welt? Warum gibt es den Menschen? Hat unser Leben und Handeln eine Bedeutung? Bin ich allein? Im Glauben findet er auch jene Geborgenheit und Sicherheit, die er so verzweifelt sucht, die Gemeinschaft, die ihm fehlt. Auch wenn sich die verschiedenen Auffassungen ebenjenes, sprich, Religionen, untereinander unterscheiden, so ist das Phänomen des Glaubens unbestreitbar universell.

Einzig die Methoden, die wir individuell benutzen, um uns selbst und die Welt zu verstehen, sind willkürlich und subjektiv. Einige beten innig zu Jesus, manche pilgern tagelang nach Mekka, wieder andere untersuchen mit neuester Technik Atome, doch alle Menschen vereint ein Ziel: Dem Verständnis einer Wahrheit näherzukommen, die größer ist als wir selbst.

Der Mensch hat somit gefunden, was ihm fehlte. Den Glauben. Die Religion als Mittel, ebendiesen auf verschiedene Art und Weise ausleben zu können, ist für den Menschen notwendig geworden. Er ist nicht mehr allein.

Die Schwester der Religion und wie diese die Welt veränderte

Die Religion hatte es also geschafft, die Welt zu erklären und sie trostvoller und prächtiger erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit war. Doch die Zeit verging, der anfängliche Glanz ermattete schnell und gab den Blick auf ein widersprüchliches und lückenhaftes System frei. Bald rüttelten Kopernikus, Giordano Bruno, Galilei, um nur einige zu nennen, am Weltbild der katholischen Kirche als Beispiel für eine konkrete Religion, gefährdeten ihren Anspruch auf die absolute Wahrheit, stellten diesen infrage und kritisierten, was vor nicht allzu geraumer Zeit noch als selbstverständlich galt. Die Kirche reagierte, wie man es von jemandem, dem gerade erklärt wird, der einzige Lichtblick seines Lebens sei ein Trugbild, erwartete. Bruno wurde verbrannt, Galilei rettete sich nur durch eine Lüge und Kopernikus' Lehren wurden verboten. Doch der neu erweckte, kritische Forschungsgeist der Menschen wurde von den grausamen Unterdrückungen des Wissensdranges nicht gebremst, plötzlich gab man sich nicht mehr mit den bildhaften Erklärungen der Religion zufrieden, suchte nach abstrakten Konzepten und neuen Theorien sowie Erklärungen. Die Religion wurde Stück für Stück ersetzt. Formeln statt Versen. Theorien statt Geschichten. Fakten statt Vermutungen. Die Erde ist rund, dreht sich um die Sonne. Die Zeit ist relativ. Wir stammen vom Affen ab. Dass diese Aussagen wahr sind, bestreitet heutzutage längst niemand mehr, und je weiter die Wissenschaft in die verschiedensten Bereiche der Realität vordringt, desto weniger Platz bleibt für die Erklärungen der Kirche übrig.

Muss die Religion ganz der Wissenschaft weichen?

Wir Menschen befinden uns in dauernder geistiger Entwicklung. Im Laufe der Zeit, aber auch im Laufe unserer eigenen, bejammernswert kurzen Lebenszeit, eignen wir uns Tag für Tag mehr Wissen an, hinterfragen Konzepte, lernen aus unseren Erfahrungen und entfalten uns. Sicher ist, dass wir die Welt nie gänzlich verstehen werden können. Da unsere Wahrnehmung der Dinge subjektiv bedingt ist, ist die höchste Leistung, die wir vollbringen können, eine möglichst genaue Beschreibung unserer Wahrnehmung der Wirklichkeit, beschränkt durch unser Bewusstsein und unseren unvollkommenen Verstand, anzufertigen.

Behält man dies im Hinterkopf, ist der einzige große Fehler, den sowohl Religion und Wissenschaft begehen können, dem Menschen seinen Forschungsgeist zu rauben, bloß, weil Fakten als absolut und unveränderlich dargestellt werden. Lässt man essentielle Veränderungen grundsätzlich nicht zu, hält man sie vielleicht sogar für überflüssig und unnötig, so wird man weder als Spezies noch als Individuum in einer Welt, die versucht zu verstehen und zu begreifen, überleben können.

Die Religion gibt Kraft, wo die Wissenschaft versagt. Sie verbindet Menschen miteinander, wie es wohl noch nie jemand geschafft hat, und vereint Menschen jedes Landes, jeder Kultur, Hautfarbe oder Sexualität. Doch noch etwas verbindet uns alle viel mehr, egal welcher Religion man sich zugehörig fühlt: Der Wille zur Erkenntnis. Ob Erzkatholik, Agnostiker, Buddhist oder Atheist, wir alle streben nach Wissen. Was passiert nach dem Tod? Wer sind wir Menschen? Warum gibt es uns? Manche Menschen richten ihre Fragen an die Religion, andere suchen in den neuesten wissenschaftlichen Büchern danach, und manche vereinen beides miteinander. Doch dass diese (bisher) unbeantwortbaren Fragen die meisten Menschen beschäftigen, ist nicht abzustreiten. Und vielleicht müssen sich Religion und Wissenschaft nicht gegenseitig ausschließen.

Eins ist klar: Die Religion muss lernen und akzeptieren, dass manche ihrer Ideen veraltet sind, und neuen Errungenschaften der Wissenschaft Platz machen, das Konzept einer absoluten Wahrheit verwerfen und mit Freude auf die Entwicklung ihrer Gläubigen blicken. Wie Schopenhauer anführt, so muss die Religion in der Erklärung des Universums, in dem wir uns befinden, sowie in der Erklärung unseres Wesens als Mensch der Wissenschaft weichen. Die Religion wird somit im Bereich der Erkenntnisgewinnung und Forschung an die Seite der Wissenschaft geschoben, ohne selbst an Bedeutung zu verlieren. Die Wissenschaft hingegen muss akzeptieren, dass sie nicht alles erklären kann und ihrerseits für Unerklärliches,

Unbegreifliches Platz lassen. Wir Menschen versuchen angestrengt, ständig dazuzulernen, unseren beschränkten Verstand für neue Konzepte, neue Erkenntnisse und neue Erfahrungen zu öffnen, uns weiterzuentwickeln und zu verbessern. Je länger wir uns mit verschiedensten Annahmen, abstrakten Konzepten und neuen Grundgedanken beschäftigen, desto deutlicher wird allerdings klar, dass wir uns mit aller Kraft bemühen, einen Tropfen Information analysieren, der in Wahrheit zu einem endlos scheinenden Ozean an unerforschtem Wissen gehört. Und wer weiß, welche bahnbrechenden Erkenntnisse sowohl in Religion als auch Wissenschaft nur darauf warten, entdeckt und erforscht zu werden.

„Ich glaube nicht, dass Wissenschaft und Religion notwendigerweise Gegensätze sind. Ich denke vielmehr, es gibt zwischen beiden eine sehr enge Verbindung. Außerdem glaube ich, dass Wissenschaft ohne Religion lahm ist und Religion ohne Wissenschaft blind. Beide sind wichtig und sollten Hand in Hand arbeiten...“

– Albert Einstein in Peter Buckley, „Der private Albert Einstein“